

«Schwarze Farbe auf Leinwand»

Depression Mit der Tragikomödie «Schwarze Farbe auf Leinwand» thematisiert der Autor Daniel Batliner auf sowohl unterhaltende als auch tief sinnige Art und Weise eine Depression.

Dabei steht aber nicht der zu keinem Zeitpunkt auftretende Betroffene im Mittelpunkt, sondern sein Umfeld. Welchen Einfluss können Familie, Arbeitsplatz, Freunde und Liebesprobleme auf die Entstehung und Überwindung einer Depression haben? Auf unterschiedliche Art und Weise reagieren die verschiedenen Figuren auf Sebis Situation und eines wird schnell klar: Im Zusammenhang mit einer Depression gibt es kein Richtig oder Falsch. Das Stück besteht aus fünf Akten, die alle fragmentarisch für sich stehen und nicht chronologisch sein müssen. In jedem Akt wird ein potenziell belastend auf Sebi wirkendes Umfeld beschrieben (Familie, Beruf, Liebe, Freundeskreis). Im letzten Akt kommen die Hauptfiguren aller Akte zusammen. Jeder Akt, obwohl von Figuren, Inhalt und Rhythmus völlig verschieden, wirkt auf seine Art und Weise sowohl abstrakt als auch vertraut, da es um Situationen und Figuren geht, die jeder aus seinem Leben, seinem Umfeld kennt. Sei es nun die unverständige Tante, die doch nur das Beste für die Familie will, der protzerische Arbeitskollege, der alles besser weiss, oder der eine Freund, der in der Not zu einem hält. Dabei soll das Publikum das weitestgehend aus der Sicht des Betroffenen erleben, um sich in die Situation von Ratlosigkeit, Absurdität und Überforderung hineinversetzen zu können.

Stück soll sensibilisieren

Psychische Erkrankungen haben in unserer Gesellschaft zunehmend beachtenswerte Bedeutung. Angststörungen, Depression, Sucht sind in allen Schichten, Professionen, Familien alltägliche Wegbegleiter. Die finanziellen Auswirkungen auf die Produktivität, auf den Gewinn und auf die Geschwindigkeit machen



Skulptur «Ist Depression weiblich?» von Gabriela Meier-Tichy, 2012. (Foto: ZVG)

sich nicht nur im betrieblichen, sondern auch im Interessensbereich der öffentlichen Kassen deutlich bemerkbar. Das Leiden, das aus der Forderung nach Leistung, Tempo und Profit alltäglich entsteht, ist die unmittelbare Antwort auf die Diskrepanz menschlicher Bedürfnisse und Leistungsgrenzen und der kon-

sumorientierten, fehlerfreien Power-Erwartung. Deshalb soll das Stück nicht nur darstellen und den Versuch wagen, dem Betrachter die Situation einer Depression näherzubringen, sondern auch sensibilisieren. Speziell Depression ist gegenwärtig ein viel beachtetes Thema, dem sich Medien, Sozialsysteme und

öffentliche Kampagnen deutlich widmen; nicht zuletzt in der Hoffnung, die unabsehbaren Kosten, die aus diesem Teufelskreis entstehen, einzugrenzen. Zentrales Anliegen ist es, die Stigmatisierung psychischen Leids, als das Ausgrenztsein, die Sprach- und Hilflosigkeit gegenüber Betroffenen, Angehörigen und sich selbst, zu verändern.

Viele Liechtensteiner Schauspieler

Das Stück wurde im Auftrag vom Liechtensteiner Bündnis gegen Depression und in Kooperation mit dem St. Galler Bündnis gegen Depression und dem Schloßlekkeller Vaduz erarbeitet. Der Text stammt von Liechtensteiner Schriftsteller Daniel Batliner, der schon im letzten Jahr mit der Schloßlekkeller-Eigenproduktion «Einmal Oberland, bitte!» auf sich aufmerksam machen konnte. Inszeniert wird das Stück vom Regisseur Fritz Hammel, der ebenfalls im letzten Jahr bei «Einmal Oberland, bitte!» die Regie innehatte. Fritz Hammel gehört durch seine Erfahrung und die vielen Film- und Theaterengagements in Liechtenstein und Österreich zu den prominentesten Vertretern der Liechtensteiner Theaterszene.

Bei den Schauspielern finden sich vielen Namen von Liechtensteiner Schauspielern, die in den letzten Jahren immer wieder durch inspirierende Bühnenprojekte aufgefallen sind. Darunter Thomas Beck, Nicolas Biedermann und Katja Langenbahn. Ergänzt wird die Truppe von den Ostschweizerinnen Susanne Neyer, Alexandra Gächter und Jessica Matzig. Letztere machte in den letzten Wochen vor allem durch ihre Hauptrolle beim Schweizer Film «Himmelfahrtskommando» von sich reden. Mit Matthias Horn wirkt zudem ein Münchner Schauspieler bei der Produktion mit. Der Raum als Spielfläche des Stückes wurde gestaltet von Stefan Marti. (red/pd)

Aufführungsdaten: 2. (Premiere), 3., 4. und 9. Mai 2013, Schloßlekkeller Vaduz (20 Uhr), 16. Mai 2013, Altes Kino Mels (20.15 Uhr), 17. Mai 2013, Theater Grünfels Jona (20 Uhr) und 19. Mai 2013, Lokremise St. Gallen (20 Uhr, Dernière).

www.volksblatt.li